



UNGEWISSE AUSSICHTEN: Die wenigsten Sinologie-Anfänger machen sich Gedanken darüber, was sie einmal werden wollen. Um so erstaunlicher ist es, daß die meisten trotzdem einen Job mit China-Bezug finden. Photo: SZ-Bildarchiv

Der Weg ist das Ziel

Wie finden Sinologie-Absolventen einen angemessenen Job?

Christina Schlichting widerlegt ein Vorurteil gründlich: Die Sinologin, Abschlußjahr 1990 ist nicht arbeitslos, sondern hat im VW-Konzern eine beachtliche Karriere gemacht; sie leitet die Audi-Dependance in Peking. Eine Befragung der Absolventen am Seminar für Sprache und Kultur Chinas an der Universität Hamburg ergab, daß die meisten einen Job in der Industrie gefunden haben.

Sinologen gelten in der Wirtschaft als Paradebeispiel für ein Studium in der Arbeitslosigkeit. Einer Unternehmensbefragung des Ostasieninstituts der Universität Düsseldorf zufolge sucht die Wirtschaft für ihre Ostasienjobs alles andere als Sinologen, eher Ingenieure und Ökonomen, die über zusätzliche Asienkenntnisse verfügen. Zur Spezialisierung ihrer Asienfachkräfte setzt sie hauptsächlich auf „training on the job“. Auch für Dieter Krause vom Deutschen Industrie- und Handelstag bewegt sich das Sinologie-Studium „noch viel zu sehr im schöngeistigen Raum“.

Nichts Bestimmtes im Sinn

„Die Sinologie ist noch heute mit dem Ruch des Exotischen behaftet – ein Orchideenfach, für höhere Töchter und eine Handvoll Elfenbeinturmgelehrte tauglich“, sagt der Hamburger Sinologieprofessor Hans Stumpfheldt. Die Befragung der Absolventen zwischen 1980 und 1994 ergab, daß noch nicht einmal jeder fünfte Studierende das Fach Sinologie mit einer bestimmten Berufserwartung gewählt hat. Mehr als die Hälfte der Studenten machte sich erst in der Examensphase oder danach Gedanken über berufliche Perspektiven. Hilfreich für die Stellensuche seien Kontakte gewesen, die sich aus den Jobs während des Studiums ergeben hätten, erklärten die meisten Absolventen. Initiativbewerbungen dagegen hätten kaum Chancen eröffnet.

Entgegen vielen Vermutungen ist die Quote der erwerbslosen Absolventen mit sechs Prozent recht niedrig, 25 Prozent sind freiberuflich tätig und 60 Prozent der Sinologen sind in einem festen Angestelltenverhältnis. Bei den Berufstätigkeiten dominieren mit 45 Prozent die Jobs in der Wirtschaft; jeweils acht Prozent sind in Wissenschaft und Journalismus tätig, im Bildungssektor sieben Prozent, jeweils sechs Prozent im PR-Bereich oder als Dolmetscher und fünf Prozent im Verlagswesen. Hinzukommen berufliche

Einsatzfelder in Dokumentation, Therapie, Betreuung und Kultur.

Fast 60 Prozent der Absolventen haben beruflich noch mit China zu tun. Mehr als drei Viertel der Befragten seien mit ihrer Berufstätigkeit zufrieden. So ist erklärlich, daß sich zwei Drittel bei einer Studienwahl erneut für die Sinologie entscheiden würden.

Der Kritik an der Ausbildung potentieller Asienexperten durch die Hochschulen widerspricht Oskar Weggel vom Hamburger Institut für Asienkunde: „Die moderne China-Ausbildung ist längst von der Orchideisierung von früher weggekommen. Das ist der Schnee von gestern. Es gibt zwischenzeitlich eine ganze Reihe von Hochschulen, die den heutigen Anforderungen genügen und übrigens die Wirtschaft konsultiert haben.“

Die sinologischen Lehrveranstaltungen an rund 30 deutschen Hochschulen sind vielseitig und farbig wie ein chinesisches Rollbild. Die Studiengänge sind überwiegend interdisziplinär und beinhalten neben Sprache und Regionalwissenschaft zumeist Wirtschafts- und Politikwissenschaft, Geschichte und Soziologie.

Der Heidelberger Sinologe Rudolf Wagner hebt den Gegenwartsbezug der Magisterarbeiten hervor: „Die befassen sich zum Beispiel mit Inflationsbekämpfung in China oder mit Zeitungsstilen in der chinesischen Publizistik.“ Ähnliches bestätigt auch sein Hamburger Kollege Hans Stumpfheldt: „Bis zu 70 Prozent der Examensarbeiten haben Gegenwartsthemen.“ Unter dem Sammelbegriff „angewandte Weltwirtschaftssprachen“ bildet die Hochschule Bremen „Diplom-Wirtschaftsinformatik“ aus. Der Studiengang kombiniert Betriebswirtschaft, Sprache und Länderkunde, dauert vier Jahre und schließt einen einjährigen China-Aufenthalt ein.

Es drängt sich die Vermutung auf, daß die Skepsis der Wirtschaft über die Hochschulausbildung der Sinologen vor allem auf Unkenntnis beruht. Nur langjährige Asienkenner, wie etwa VW-Vorständler Martin Posth, wissen, daß der Geschäftserfolg auf dem fernöstlichen Parkett zu einem fundierten Wissen über Normen, Werte und Erziehung zwingt. Ohne persönliche Beziehung, „ohne Guanxi kann man dort keine Geschäftsbeziehung aufbauen“, argumentiert der Hamburger Asienexperte Oskar Weggel. Aber die Grundlagen dafür lassen sich kaum im Crashkurs legen. GUNTER LANGE